

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Brsg.
Historisches Seminar
Wintersemester 2003/2004
Proseminar B: Traumdeutung in der Antike
Dozent: Prof. Dr. Karl-Heinz Leven
Abgabedatum: 06.08.2004

Weiblichkeit und Geschlechterverhältnisse in den *Oneirokritika* des Artemidor

**Thesen zum Geschlechterdiskurs in Griechenland im Zweiten
Jahrhundert**

Vorgelegt von:

Christa Klein
Kirchhofweg 6
79108 Freiburg
Fächer: Neuere und Neueste Geschichte HF (4);
Wissenschaftliche Politik HF (4)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Anspruch und Methode des Artemidor.....	4
3. Quantitative Grundlage	6
4. Qualitative Analyse	8
4.1 <i>Die Deutung der allein von Frauen geträumten Traumgesichte.....</i>	<i>8</i>
4.2 <i>Traumgesichte von Männern über Frauen und deren Deutung.....</i>	<i>9</i>
4.3 <i>Symbolisierte Weiblichkeit in Traumgesichten von Männern</i>	<i>13</i>
4.4 <i>Die Deutung der Traumgesichte von Frauen und Männern.....</i>	<i>16</i>
5. Fazit.....	20
6. Bibliographie: Gedruckte Quellen und Literatur	22

1. Einleitung

Artemidors Oneirokritika wird von Foucault als „das Buch eines Mannes, das im wesentlichen Männern sagt, wie sie ihr Männerleben führen sollen“ charakterisiert:¹ Auf Träume von Frauen werde nur „am Rande“, „als mögliche Varianten“ eingegangen.² Zwar schreibt Artemidor als Mann für andere Männer, aber gerade die Oneirokritika stellt neben Sorans und Galens Schriften eine der wenigen Quellen dar, durch die sich überhaupt etwas von griechischen Frauen im zweiten Jahrhundert erfahren lässt. Aufgrund der unzureichenden Quellenlage wird hier Neugebiet betreten, wenn in dieser Arbeit gezeigt werden soll, dass Artemidors Traumbuch nicht nur eine bedeutende wirtschafts- und sozialgeschichtliche Quelle ist³, sondern auch für die Frauen- und Geschlechtergeschichte wichtige Implikationen enthält.⁴ Artemidor differenziert in seinem Traumbuch nach Stand, Reichtum und Aufenthaltsort sowie nach Geschlecht. So gilt es dieses „am Rande“ näher zu beleuchten und Hypothesen zum geschlechtsspezifischen Diskurs jener Zeit zu entwickeln.

Diese Arbeit kann keine umfassende Diskursanalyse leisten, da sie sich auf diesen einen Text beschränkt und so die Möglichkeit fehlt, den textübergreifenden Charakter des Diskurses nachzuweisen. Auch würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die von Artemidor besonders hervorgehobene Position der Mutter eingehend zu beleuchten. Zur ersten Orientierung soll im Folgenden auf den Anspruch, die Methode und auf die Tradition, in der Artemidor als Verfasser eines Traumbuchs im zweiten Jahrhundert nach Christus schreibt, eingegangen werden. Daraufhin soll quantitativ untersucht werden, in wie vielen Kapiteln Frauen erwähnt werden, um auch auf dieser Ebene herauszustellen, inwiefern Artemidor als eine adäquate Quelle für die Frauen- und Geschlechtergeschichte der Antike genutzt werden kann. In diese quantitative Untersuchung wird allerdings über die Traumgesichte von Frauen hinaus auch die Träume von Männern über Frauen und die Symbole, von welchen sie repräsentiert werden, als auch Traumgesichte untersucht, die von Männern *und* Frauen geträumt werden. Diese vier Kategorien von Traumgesichten werden qualitativ

¹Foucault (1986b), S. 40.

²Ebd., S. 14.

³Vgl.: Hahn (1992).

⁴Foucault hat mit der Analyse der Sexualität im Bezug auf Artemidor die Pionierarbeit einer Geschichte der Sexualität geleistet, vgl. Foucault 1986b, S. 7-50, an der sich diese Arbeit im Folgenden auch orientieren wird, allerdings blieb dabei der Blickwinkel von Männern auf Frauen oft unberücksichtigt.

daraufhin untersucht, inwieweit die Auswahl und Deutungsmuster bestimmten Modalitäten folgen, die sich als geschlechterspezifischer Diskurs fassen lassen. Es soll herausgefunden werden, inwiefern die Kategorie Geschlecht in der Traumdeutung Artemidors eine Rolle spielt und an welchen Eckpunkten eine Geschlechterdifferenz festgemacht wird. So versucht diese Arbeit Hinweise darauf zu liefern, was in Artemidors Traumbuch als „weiblich“ bestimmt wurde, in welchen Kategorien und auf welche Art und Weise „Weiblichkeit“ also konzipiert und konstituiert wurde und welchen gesellschaftlichen Positionen diese bestimmten geschlechtsspezifischen Konzepte entsprachen. Damit soll die Frage angerissen werden, ob in der Traumdeutung nicht auch Frauen mittelbar gesagt wurde, wie sie ihr Leben führen sollten.

2. Anspruch und Methode des Artemidor

Die *Oneirokritika* des Artemidor ist der einzige vollständig erhalten gebliebene Text der in der Antike weit verbreiteten Traumdeutung. Dadurch dass Traumdeutung nicht nur vereinzelt vorkam, sondern zu den „Existenztechniken“ gehörte, stellt dieses Traumbuch einen reichen Fundort für althergebrachte Traditionen, Deutungskategorien und damalige Lebenspraxis dar. Dieses Werk sollte sich aber nicht darauf beschränken, Traumgesichte und deren Ausgang aneinanderzureihen, sie sollten vielmehr in einen methodischen Bezugsrahmen gestellt werden. Mit einer pragmatisch-nüchternen Schreibweise und der Erläuterung seiner Ausführungen durch eine Vielzahl von Beispielen erfüllt Artemidor seinen Anspruch, sowohl ein Ratgeber für das Alltagsleben, als auch ein methodisches Werkzeug für die Traumdeutung zu liefern. Dabei vertritt er einen Anspruch auf Vollständigkeit: Sein Buch entspreche dem „neuesten Forschungsstand“; er bezieht sich auf seine Vorgänger in der Traumdeutung, literarische Werke, alte Überlieferungen und Sagen⁵, wie auch auf einfache, zeitgenössische Traumdeuter auf den Marktplätzen; hat nicht nur in Griechenland und Kleinasien geforscht, sondern ist im gesamten Mittelmeerraum herumgereist. Aber auch in Bezug auf den Inhalt seines Werkes hat er die Absicht, alle für das menschliche Leben in irgendeiner Art und Weise wichtigen Traumgesichte, „jedes einzelne Geschehen von Geburt bis zum Tod“⁶ zu berücksichtigen. Frauen müssen dementsprechend in seinen Ausführungen auch vorkommen. Außerdem beruhe die

⁵ Vgl.: Artemidor (1979), I, 4, 2,6, 31, 32, 66, 67; II, 5, 9, 10, 14, 35, 44; IV, 22, 48, 65, 66.

⁶ Ebd. IV, Vorwort, S. 247.

Oneirokritika nicht nur auf theoretischem „Buchwissen“⁷, sondern auf Empirie, eigener Erfahrung⁸ und „gesundem Menschenverstand“⁹. An diesen Kategorien wird klar, dass der negative oder positive Ausgang eines Traumgesichts sich nach den Möglichkeiten der gegebenen Gesellschaft ausrichtete und so Anhaltspunkte bezüglich des damals vorherrschenden Normengefüges und dessen Realisierung herausgearbeitet werden können. Schließlich beruht auch die Deutung der Träume auf deren Vollständigkeit: Traumgesichte, die nicht vollständig wiedergegeben werden, erklärt Artemidor für „undeutbar“¹⁰, Einzelheiten seien für die Deutung sehr wichtig¹¹, obwohl stets ein gewisser Überblick¹² gewahrt werden müsse.

Gleichwohl untersucht Artemidor nicht alle Träume. Die Traumkritik bezieht sich hauptsächlich auf allegorische Traumgesichte. Artemidor differenziert zwischen *enhypnia* (Zustandsträume) und *óneiroi* (Erlebnistraumgesichte)¹³. Diese Unterscheidung beruht darauf, dass *enhypnia* nur momentane körperliche und/ oder seelische Affekte widerspiegeln und keine Aussagen über die Zukunft treffen, sondern vielmehr von einem unmaßvollen Lebensstil künden.¹⁴ Demgegenüber sind nach Artemidor Traumgesichte seelischer Natur, die ein in der Zukunft liegendes Ereignis ankündigen.¹⁵ Sowohl *enhypnia* als auch *óneiroi* können in zwei Formen auftreten: theorematisch oder allegorisch.¹⁶ Allegorische, bildlich verschobene Traumgesichte oder Träume können erst innerhalb komplexer Symbolsysteme mittels der Traumdeutung entschlüsselt werden, da hier „ein Ding durch ein anderes angezeigt wird“.¹⁷ Sie gehen erst innerhalb einer längeren Zeitspanne in Erfüllung. Im Gegensatz dazu stellen theorematische Träume „das Ding“ direkt und unmittelbar dar: der Zustand oder das kommende Ereignis entspricht dem Erscheinungsbild in dem Traum(gesicht) und stellt sich relativ schnell ein. Sodann beruht Artemidors Traumdeutung auf zwei weiteren wichtigen Prinzipien: zum einen auf dem Analogieprinzip, dem „Prinzip der

⁷ Ebd., I, 12, S. 26.

⁸ Ebd., I, Vorwort, S. 7, vgl. auch z.B. II, 65; 66, S. 194. Wenn ein bestimmtes Traumgesicht sich mit hoher Sequenz auf bestimmte Art und Weise erfüllt, so hat die darauf beruhende Deutung Vorrang vor logischen Begründungen.

⁹ Ebd., I, 12, S. 26.

¹⁰ Ebd., I, 12, S. 26; vgl. IV, 3, S. 258f.

¹¹ Ebd., IV, 4, S. 259.

¹² Ebd., IV, 22, S. 270.

¹³ Vgl.: Ebd., I, 1, S. 9f.; vgl. IV, Vorwort, S. 249f..

¹⁴ Vgl.: Ebd.; IV, Vorwort, S. 250.

¹⁵ Zum Zusammenhang zwischen Traumgesicht und Seele vgl.: Ebd., I, 2, S.11; II, 66, S. 194; III, 22, S. 218f.; IV, 2, S. 258; 27, S.273; V, 40, S. 329.

¹⁶ Vgl.: Ebd., I, 2, S. 11-17; IV, 1, S. 252f..

¹⁷ Ebd., I, 2, S. 11.

Ähnlichkeit“, auf das er sich stets beruft, wenn einzelne Traumgesichte nicht extra aufgeführt werden. Zum anderen gilt für Artemidor generell die Regel, dass

„alles, was im Einklang mit Natur, Gesetz, Sitte, Kunst, Namen oder Zeit geschaut wird, von guter Vorbedeutung ist, während das Gegenteil davon Unheil und Schaden heraufbeschwört.“¹⁸

Allerdings zeichnet sich Artemidor gerade durch seinen hohen Differenzierungsgrad aus: so gibt es stets Ausnahmen, in denen die oben genannten Grundprinzipien nicht zur Geltung kommen. Denn im Mittelpunkt seiner Deutung steht die Person des/ der Träumenden; der Rang, das soziale Umfeld, persönliche Angaben, aber auch der Gemütszustand sind entscheidend.

„Es ist [...] geradezu notwendig, dass der Traumdeuter genau weiß, wer der Träumende ist, dass er über dessen Beruf, seine Herkunft, seine Vermögens-verhältnisse, seinen Gesundheitszustand und über sein Alter unterrichtet ist.“¹⁹

Und das Geschlecht? Spielt das keine Rolle oder wird diese Kategorisierung als dermaßen selbstverständlich angesehen, dass sie überhaupt nicht mehr erwähnt wird? Die hier vorgestellte Methodik des Artemidor wird stets im Blick behalten, wenn nach einem quantitativen Aufzeigen der vorhandenen Grundlagen eine Deutung der Deutung und der spezifischen Auswahl²⁰ im Bezug auf das Frauenbild und Geschlechterverhältnisse jener Zeit analysiert wird.

3. Quantitative Grundlage

Das Traumbuch des Artemidor verfügt über 5 Bücher die sich in 397 Kapitel²¹ und 5 Vorworte gliedern. In einem der Vorworte werden Frauen erwähnt, ebenso in 147 Kapiteln, d.h. in 37 % der Kapitel²². Dabei wurden in diese Zahl diejenigen Kapitel

¹⁸ Ebd., IV, 1, S. 256.

¹⁹ Ebd., I, S. 24.

²⁰ Zwar fasste Artemidor den gesamten erreichten Forschungsstand und aktuelle Traumdeutung in seinem umfassenden Werk zusammen, sein Anspruch auf „Vollständigkeit“ wird aber gezwungenermaßen schon dadurch relativiert, dass er bestimmte Grundkategorien entwickelt, die seinem Werk eine gewisse Einheitlichkeit verleihen. Dass Träume von Frauen auch entsprechend eines kulturellen Deutungsmusters ausgewählt wurden, wird diese Analyse noch herausstellen.

²¹ I. Buch: 82 Kapitel; II. Buch: 70 Kapitel; III. Buch: 66 Kapitel, IV. Buch: 84 Kapitel; V. Buch: 95 Kapitel.

²² Es sind dies

- im I. Buch die Kapitel: 2, 13, 14, 15, 16, 18, 21, 24, 25, 26, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 41, 42, 44, 45, 50, 51, 52, 54, 55, 56, 58, 70, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80 – 36 Kapitel, in denen Frauen mindestens ein Mal vorkommen,

- im II. Buch die Kapitel: 3, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 20, 21, 22, 24, 25, 27, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 42, 44, 45, 46, 48, 56, 61, 65, 66 – 33 Kapitel.

- im III. Buch: 8, 11, 12, 16, 23, 26, 28, 30, 32, 33, 35, 37, 38, 40, 41, 42, 53, 54, 61, 65 – 20 Kapitel.

nicht miteinbezogen, in denen von „jedem“ „jedermann“, „niemand“ oder „man“ die Rede ist. Auch wenn diese Ausdrücke so wirken, als gälten sie universal für jede/n, beziehen sie sich hier nur auf Männer, Beispiele wie „Eine gesunde fleischige Stirn bringt jedem Glück und bedeutet Freimut und Mannestum“²³ oder „Die Knie muss man zu Körperkraft und Mannestum, zu Bewegungen und Unternehmungen in Beziehung setzen“²⁴ zeigen dies überdeutlich, aber auch im gesamten V. Buch korreliert das „Es träumte *jemand*“, ein Mann also, dem „Eine *Frau* träumte...“²⁵ Allerdings sagt solch eine statistische Angabe insgesamt relativ wenig darüber aus, inwieweit Frauen tatsächlich in Artemidors Traumbuch miteinbezogen wurden: die Kapitel sind unterschiedlich lang, oft werden in einem Kapitel mehrere Träume erwähnt. So lohnt es sich, die Verteilung in Bezug auf das V. Buch, in welchem in einem Kapitel nur jeweils ein Traum gedeutet wird, näher zu betrachten. Tatsächlich zeigt sich, dass hier nur 27, also 28,4 % der Kapitel Frauen thematisieren. Trotzdem bieten diese Informationen und die Angaben in weiteren 120 Kapiteln weit mehr Quellenmaterial, als dass Frauen nur „am Rande“ erwähnt würden.

Werden die Angaben über Frauen nach bestimmten Kategorien geordnet, so ergibt sich, dass 25 (6,3 %) der Kapitel²⁶ Traumgesichte, die nur von Frauen geträumt werden, erfassen – eine recht geringe Anzahl, so dass die Vermutung nahe liegt, dass Frauen eigentlich doch eher marginal vorkommen. Werden aber die Traumgesichte, die explizit von Männern und Frauen geträumt werden, in die Analyse miteinbezogen, erhöht sich die Anzahl um 57 Kapitel (14,4 %)²⁷. Wird der Analysefokus schließlich auch auf die Traumgesichte von Männern über Frauen (32 Kapitel (8%))²⁸ und die Kapitel, in denen Frauen bei der Deutung eine Rolle spielen (48 Kapitel (12,1%))²⁹

- im IV. Buch: Vorwort, 2, 4, 6, 9, 10, 11, 19, 20, 22, 24, 28, 29, 30, 32, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 53, 56, 59, 61, 66, 67, 75, 78, 79, 83, 84 - 31 Kapitel.

- im V. Buch: 2, 8, 12, 17, 24, 25, 29, 30, 35, 37, 39, 44, 45, 46, 50, 53, 58, 60, 63, 64, 67, 69, 72, 73, 80, 85, 86 – 27 Kapitel.

²³ Ebd., I, 23.

²⁴ Ebd., I, 47.

²⁵ Selbst der auf den 1. Blick missverständliche Satzanfang: „Es träumte jemand, eine Frau...“ entpuppt sich beim Weiterlesen nicht als Ausnahme, sondern als Bestätigung der Regel: „Es träumte jemand, eine Frau, die er seit längerer Zeit kannte, verfolge ihn mit der Absicht...“, vgl. ebd., V, 29.

²⁶ Es sind dies die Kapitel: II, 14, 18, 20; III, 65; IV, 4, 11, 12, 22, 24, 30, 32, 39, 40, 43, 59, 67, 83; V, 12, 30, 37, 53, 63, 72, 73, 80, 86.

²⁷ Es sind dies die Kapitel: I, 2, 15, 16, 18, 21, 25, 26, 28, 30, 31, 34, 41, 42, 44, 50, 56, 58, 70, 74, 75, 76, 80; II, 3, 5, 6, 7, 10, 12, 22, 30, 34, 35, 37, 42, 46, 65; III, 12, 16, 23, 30, 32, 33, 38, 40, 42, 53, 61; IV, 6, 10, 19, 56, 66, 75, 78, 79, 83, 84.

²⁸ Es sind dies die Kapitel: I, 2, 13, 14, 15, 78, 79; II, 44, 48, 56, 65; III, 26, 41; IV, 2, 9, 20, 24, 29, 42, 44, 59, 61; V, 2, 25, 35, 29, 39, 44, 46, 50, 58, 60, 85.

²⁹ Auch hierbei muss stets im Blick behalten werden, dass Symbole oft mehrere Bedeutungen haben, so dass in diesen Traumgesichten auf Frauen tatsächlich oft nur als „mögliche Varianten“ der Deutung eingegangen wird. Es sind dies die Kapitel: I, 24, 32, 35, 44, 45, 51, 52, 54, 55, 56, 70, 73, 74, 77; II, 9,

ausgeweitet, so ergibt sich eine Analysegrundlage, die viel breiter ist als die von Foucault angesprochene: nicht nur 6,5 %, sondern 37 % der Kapitel³⁰ werden bei dieser Untersuchung berücksichtigt.

4. Qualitative Analyse

Im Folgenden wird nun versucht, anhand der Auswahl und Art und Weise der Deutungen von Traumgesichten in Artemidors Traumbuch, Hinweise über damals etablierte Bewertungskriterien, soziale Praktiken und allgemein verbreitete Einstellungsmuster in Bezug auf Weiblichkeit und Geschlechterverhältnisse zu entwickeln.

4.1 Die Deutung der allein von Frauen geträumten Traumgesichte

In Artemidors Traumbuch werden in 25 Kapiteln Traumgesichte von Frauen, die kein Pendant in Traumgesichten von Männern haben, erwähnt. Dies bietet die Grundlage für eine Untersuchung der spezifischen Auswahl und Deutung der aufgeführten Traumgesichte um daraus Rückschlüsse auf das Frauenbild jener Zeit zu ziehen. Was bei der Betrachtung dieser Traumgesichte besonders hervorsteht, ist die Tatsache, dass Artemidor Frauen als träumende Subjekte kaum näher charakterisiert. Im Gegensatz zu den Traumgesichten von Männern, stellt hier nicht der Stand, der Aufenthaltsort oder das Alter die zentrale Deutungskategorie dar, sondern das weibliche Geschlecht. In 13 von 25 Fällen wird das träumende Subjekt als „eine Frau“ vorgestellt, die nicht näher beschrieben wird³¹, nur in einem Fall ist von einer reichen Frau die Rede³², einmal geht Artemidor auf das Verhältnis zwischen Herrin und Sklavin ein³³ und zweimal auf den Gesundheitszustand der Träumenden.³⁴ Der Schwerpunkt der Differenzierung wurde vielmehr darauf gelegt, ob es sich um verheiratete, kinderlose,

10, 11, 12, 13, 17, 20, 21, 24, 25, 27, 31, 36, 42, 45, 61, 66; III, 8, 11, 28, 35, 37, 54, IV, 28, 43, 46, 53; V, 8, 17, 24, 45, 64, 67, 69, unter diese Kategorie könnte auch die Angabe zu Frauen in dem Vorwort des IV. Buches subsumiert werden, die Vorworte wurden aber bei dieser quantitativen Untersuchung nicht mitberücksichtigt.

³⁰ Diese Zahl entspricht insofern nicht der Summe der einzelnen aufgeführten Prozentzahlen, als dass die überzähligen 3,8% sich aus den Kapiteln rekrutieren, in denen Frauen mehrmals – entsprechend verschiedener Kategorien - erwähnt werden, vgl.: I, 2, 15, 44, 56, 70, 74; II, 10, 12, 20, 42, 65; IV, 24, 43, 59, 83 - insgesamt 15, also 3,8% der Kapitel.

³¹ Es sind dies: II, 20; IV, 11 (bezieht sich auf alle Frauen), 22, 24, 39, 40, 43, 59; V, 12, 37, 63, 80, 86.

³² Vgl.: Ebd., V, 32. Allerdings spielt gerade in diesem Fall die Charakterisierung in der Deutung keine Rolle.

³³ Vgl.: Ebd., V, 53, auf die Unterschiede bezüglich des sozio-politischen Standes geht Artemidor auch in den Traumgesichten ein, die von Männern und Frauen geträumt werden.

³⁴ Vgl.: Ebd., V, 12, 72.

schwängere Frauen oder eine Hetäre handelte³⁵. Diese einseitige Ausrichtung auf klar vergeschlechtlichte Themen wird bei der *Deutung* der Traumgesichte von Frauen noch deutlicher. Werden die Traumgesichte, deren Deutung auf bestimmten Mythen, Sagen und Überlieferungen oder Bräuchen beruhen, außer acht gelassen³⁶, ergibt sich, dass neben fünf in „allgemein-menschlichen“ Kategorien gedeuteten Traumgesichten (der Tod oder das Überleben wird prophezeit, Heilsanweisungen werden geträumt³⁷) alle Traumgesichte in Hinblick auf Geburt, Kinder, das Familien-, Sexual- und Beziehungsleben ausgewählt³⁸ und ausgelegt wurden³⁹.

Während Männer in ihren Träumen meistens als scheinbar geschlechtslose Individuen über soziale Macht und Standort definiert wurden, wurden Weiblichkeiten in den Traumgesichten von Frauen klar im Bezug auf ihr biologisches Geschlecht konstituiert. Dieser Befund wirft die Frage auf, ob Frauen in der gesamten *Oneirokritika* Artemidors nur diese Denk- und Traumkategorien zugewiesen werden, ob der Blickwinkel auf Frauen tatsächlich so eingeschränkt war, wie es nach der alleinigen Analyse von Traumgesichten, die nur von Frauen geträumt werden, erscheint. So soll im Folgenden der Fokus auch auf diejenigen Traumgesichte und deren Deutung ausgeweitet werden, in denen zwar von Frauen geträumt wird, die Traumgesichte aber für Männer ausgelegt werden.

4.2 Traumgesichte von Männern über Frauen und deren Deutung

Da sich diese Arbeit auf die Untersuchung der Konzepte von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“, die in den *Deutungskategorien* zur Sprache kommen, konzentriert, und aufgrund der Vielzahl von Traumgesichten, die Männer von Frauen träumen, wird entsprechend Artemidors Kategorien zwischen *enhyponia* und *óneiori*, thematisch und allegorisch unterschieden: nur allegorische *óneiori* werden im Folgenden analysiert⁴⁰ und zwar auch hier nur diejenigen, in denen Frauen nicht nur als „Statistinnen“ vorkommen⁴¹, sondern solche, in denen die jeweils geträumten Frauen allegorisch etwas im Hinblick auf das Ereignis, welches das Traumgesicht verkündet, aussagen. Nachdem

³⁵ Vgl.: Ebd. IV, 4, 30; II, 14; V, 73; II, 18; III, 65; IV, 67, 83; IV, 4.

³⁶ Vgl.: Ebd., IV, 4, 9, 40, 43, 59.

³⁷ Vgl.: Ebd., IV, 32; V, 30, 72; IV, 22.

³⁸ Mit „auswählen“ ist keineswegs nur ein bewusster Akt gemeint: vielmehr deutet diese wahrscheinlich zum großen Teil unbewusste Auswahl auf ihr zugrunde liegende, sich materialisierende Einstellungsmuster hin.

³⁹ Vgl.: Ebd., II, 14, 18, 20; III, 65; IV, 11, 24, 30, 67, 83; V, 12, 37, 53, 63, 72, 73, 80, 86.

⁴⁰ Zu *enhyponia* vgl.: I, 78, S. 95; IV, 59, S. 296.

⁴¹ Vgl.: z.B. Ebd., II, 48; IV, 44; V, 25, 29, 35, 39, 50, 60, 85. Es handelt sich hier zwar um allegorische Traumgesichte, die jeweilige Frau selbst steht aber für sich und nicht für ein anderes, erfüllt also eine thematische Funktion.

anhand der Traumgesichte von Frauen skizziert wurde, in welche Denk- und Symbolkategorien Frauen generell eingeordnet wurden, soll nun herausgefunden werden, welche ihnen im Traumgesicht eines Mannes zugeordnet wurden. Die in den Träumen von Frauen vermisste Differenzierung nach Stand und Alter wird in den Traumgesichten von Männern über Frauen geliefert. Bei der in Traumgesichten von Männern gesehenen Frau wird nicht nur zwischen Mutter und Stiefmutter, Gattin, Schwester und Tochter, Herrin und Sklavin, Geliebter und Hetäre, Jungfrau und Nicht-Jungfrau unterschieden⁴², sondern auch nach reichen und armen, alten und jungen, schönen und hässlichen Frauen⁴³. Aber nicht nur die differenzierte Beschreibung der Frauen fällt auf, sondern auch die unterschiedlichen Deutungskategorien, derer sich die Deutung bedient. Träume von Männern über Frauen werden keineswegs nur hinsichtlich des Familien-, Sexual- und Beziehungsleben interpretiert, sondern mit Bezug auf ökonomische Lebensverhältnisse, materiellen Nutzen und das Berufsleben. Ganz gleich, ob Männer in ihren Träumen bestimmte Frauen nur sehen oder von diesen getragen werden, ob sie ihnen ins eigene Bett gelegt werden, ob Männer Frauen vorführen wie ein Opfertier oder sie heiraten, von ihnen geboren werden oder mit ihnen schlafen⁴⁴: alle diese Praktiken werden in sozioökonomischen Kategorien gedeutet. Beruf/ Handwerk und Mutter/ Gattin werden hier derselben Existenzkategorie zugeordnet, sie bedeuten einander wechselseitig: „das Handwerk oder der Beruf des Träumenden aber betrachtet man als Abbild der Frau“⁴⁵; Aber nicht nur Gattin und Mutter sondern auch Töchter und zukünftige Ehefrauen bedeuten als Traumobjekte ökonomischen (Miss-)Erfolg. Da der Vater für die Mitgift (*proix*) seiner Tochter aufkommen musste, steht die Geburt oder der Tod einer Tochter für die Aufnahme oder das Zurückzahlen eines Darlehens bzw. einen Gläubiger.⁴⁶ Eine Jungfrau zu ehelichen kündigt ein neues, eine Nicht-Jungfrau zu heiraten, alte Unternehmungen an. Auch im Hinblick auf Hetären kommt diese ökonomische Ausrichtung der Deutung zum Tragen. Sie sind „im Hinblick auf jedes Vorhaben von guter Vorbedeutung; sie werden ja von

⁴² Vgl.: Ebd., zur Mutter z.B.: I, 2, 79; V, 58; zur Stiefmutter: z.B. III, 26; IV, 20; zur Gattin z.B.: I, 2, 79; II, 48; IV, 2, 44; V, 58, 60; zur Tochter z.B.: I, 15; III, 41; IV, 10; V, 29; zur Herrin V, 85; zur Sklavin IV, 59; zur Geliebten bspw. V, 25; zur Hetäre z.B. I, 78; IV, 9; zur (Nicht-)Jungfrau z.B. II, 65.

⁴³ Vgl.: Ebd., z.B. II, 44 und besonders die Kapitel zu Geschlechtsverkehr: I, 78, 79.

⁴⁴ Vgl.: Ebd., II, 44; IV, 42, 44; II, 56; IV, 61; V, 2; II, 65; I, 13 u. V, 46; I, 78, 79

⁴⁵ Vgl.: Ebd., IV, 42, S. 283, vgl. auch: I, 52. Selbst wenn die eigene Frau vor einem Bordell gesehen wird, kündigt dies nicht etwa deren Tod (Bordell als Gemeinplatz wie der Friedhof) oder Ehebruch an, vielmehr ist es die Gleichartigkeit der „schamlosen“ Praktiken, die auf den Beruf des Träumenden als Zöllner schließen lässt.

⁴⁶ Vgl.: Ebd., I, 15; III, 49.

einigen die „Geschäftstüchtigen“ genannt“.⁴⁷ Selbst unbekannte Frauen haben „als Abbilder von Unternehmungen zu gelten.“⁴⁸ Die Tatsache, dass Frauen in Träumen von Männern sozioökonomische Bedeutung tragen, wirft die Frage auf, inwieweit Weiblichkeiten – doch – trotz des in dem Abschnitt über Träume von Frauen konstatierten eingeschränkten Blickwinkels auf sie, mit Bezug auf eine gesellschaftlich-wirtschaftliche Dimension konstituiert wurden. Diese Interpretation würde aber ausblenden, dass es sich hier um allegorische *óneiroi* handelt. Dementsprechend ist die Deutung sehr indirekt, was konstatiert wird, ist nur eine Ähnlichkeit von Praktiken ohne gemeinsame Sinnzusammenhänge, nicht eine tatsächlichen Verknüpfung zwischen Frauen und Arbeits- und Geschäftswelt. Frauen in Griechenland waren zwar durchaus informell⁴⁹ oder an der Seite ihrer Männer⁵⁰ geschäftstätig und verwalteten und repräsentierten Haus und Wirtschaft⁵¹, aber es war undenkbar, dass sie die Praktiken, die sie in Artemidors *Oneirokritika* symbolisierten, auch ausübten. Dass Frauen in Träumen von Männern sozioökonomische Bedeutung tragen, hängt vielmehr damit zusammen, dass diese Träume von Männern geträumt werden und es zu Artemidors Methode gehört, die Person des träumenden Subjekts in die Deutung einzubeziehen: die eigentlich „fremden“, da von Frauen handelnden Traumgesichte, werden für den träumenden Mann und nicht die geträumte Frau gedeutet. Traumgesichte von Männern über Frauen werden nicht in direkter Bezugnahme auf sie, sondern vielmehr hinsichtlich der eigenen, männlichen Arbeitswelt und sozioökonomischen Stellung interpretiert. Das steht im Gegensatz zu den Träumen von Frauen, deren Träume nie in ökonomischen Kategorien gedeutet werden. Dieser geschlechts-spezifische Unterschied wird spätestens dann ganz deutlich, wenn Männer das träumen, was Frauen in Artemidors Traumbuch hauptsächlich träumen: von einer Schwangerschaft oder Geburt. Auch diese Traumgesichte werden bei Männern hauptsächlich in Kategorien sozioökonomischen (Miss-)Erfolgs gedeutet.

Diese ökonomische Ebene, auf der die Traumgesichte von Männern, selbst wenn sie von Frauen oder gar einer Schwangerschaft oder Geburt träumen, interpretiert wurden, ist ein Indiz dafür, dass für die Traumgesichte von Männern in dem Text ganz andere Deutungskategorien zur Verfügung stehen als für die, die allein von Frauen geträumt werden. Diese geschlechtsspezifische Interpretation spiegelt eine Zuweisung

⁴⁷ Vgl.: Ebd., I, 78, S. 94.

⁴⁸ Ebd., S. 95.

⁴⁹ Vgl.: Schneider (2000), S. 311-335.

⁵⁰ Vgl.: Van Bremen (1996), S. 114-190.

⁵¹ Vgl.: Xenophon (1956), S. 238-302.

der Subjektpositionen „hinter der Bühne“, „offstage“ an Frauen, während Männern der Raum „auf der Bühne“ – vorbehalten wird.⁵²

Auch in den Traumgesichten über Geschlechtsverkehr differenziert Artemidor zwischen schönen, reichen, jungen und hässlichen, armen, alten, bekannten oder unbekanntem Frauen, um damit über die Qualität zukünftiger Unternehmungen Näheres auszusagen. Die vorgenommene Differenzierung dient wiederum allein dazu, eine Analogie zu der Abstufung des zu erwartenden (Miss-)Erfolgs im Geschäftsleben zu gewährleisten. Allerdings ist hier das Verhalten der geträumten Frauen von ausschlaggebender Bedeutung. Ob sich eine Frau in dem Traumgesicht wehrt oder sträubt, oder „zu Willen“ ist, bestimmt darüber, ob ein Traumgesicht glückbringend oder von übler Vorbedeutung ist.

Genauso wie der am Anfang des Kapitels vorgestellte Stereotyp, „denn die Gattin bedeutet das Handwerk des Träumenden oder sein Geschäft, aus dem er Lust und Freude schöpft und dem er wie seiner Frau vorsteht“⁵³, wird hier deutlich, dass eine Hierarchie zwischen den Geschlechtern (re-)produziert wird, die Männern eine dominierende Rolle zuschreibt. Dabei wird in der Traumdeutung zwischen der im Traum gesehenen sexuellen Rolle von Männern und deren im Geschäftsleben eingenommenen sozialen Stellung eine Korrelation angenommen. Frauen wird im Gegensatz zu Männern eine untergeordnete, passive Position zugewiesen. So ist es nach Artemidor in einem Traumgesicht „für eine Frau von Nutzen, von einem Bekannten, sei er wer auch immer, in Anspruch genommen zu werden“⁵⁴ – allein sein Geschlecht zeichnet den „Bekanntem“ als überlegen aus. Bei Männern hingegen ist das Traumgesicht, von einem anderen Mann „gebraucht“ zu werden nur dann günstig, wenn der Betreffende reicher oder älter ist, „denn von solchen Personen bekommt man gewöhnlich etwas“⁵⁵. An dieser Deutung der Traumgesichte wird klar, dass hier die Erwartung an Männer, ein dominantes, aktives Verhaltensmuster an den Tag zu legen, das höchstens aus strategischen Gründen eingeschränkt werden darf, herangetragen wurde. Das weibliche Norm-Verhalten hingegen wird implizit durch die Interpretation der Traumgesichte als unterlegen, passiv, höchstens re-aktiv charakterisiert.

⁵² Vgl.: Späth (1994), S. 337. Späth stellt die Dichotomie zwischen „Privatem“ und „Öffentlichkeit“, mit welcher der das Geschlechterverhältnis in der Antike lange Zeit charakterisiert wurde, als anachronistisch und unzutreffend heraus und schlägt die Unterscheidung „offstage“ versus „on-stage“ vor, vgl. Ebd., S. 329-339.

⁵³ Artemidor (1979), I, 78, S. 93.

⁵⁴ Ebd., I, 78, S. 95f.. Es bleibt stets zu beachten, dass es sich hier um Traumgesichte, nicht um die

⁵⁵ Ebd., S. 96, vgl. ausführlicher dazu Foucault (1986b), S. 28-37.

Aber auch der Bezug Artemidors auf die Kategorien gesetzmäßig/ gesetzwidrig/ naturwidrig enthält wichtige Implikationen. Ein Traumgesicht eines Mannes, mit einer verheirateten Frau zu schlafen, nimmt „wegen des Gesetzes“ keinen günstigen Ausgang. Hier bestätigt sich, was sich schon in Bezug auf ökonomische Kategorien andeutete: „der Beruf gleicht [...] der Gattin, weil er das Persönlichste ist, was der Mann sein eigen nennt“⁵⁶: Frauen werden als Eigentum ihrer Ehemänner betrachtet, der Geschlechtsverkehr mit der Frau bedeutet ein Vergehen an dem Eigentum des anderen Mannes und ist gesetzlich untersagt.

4.3 Symbolisierte Weiblichkeit in Traumgesichten von Männern

Im vorigen Abschnitt wurde herausgearbeitet, was Frauen in Träumen von Männern symbolisieren, nun soll herausgefunden werden, welche Symbole in Träumen von Männern Frauen repräsentieren.

Bei der Analyse der Deutung dieser Symbole wird deutlich, dass Frauen in Artemidors Traumbuch nicht nur einheitlich bestimmt werden, sondern sich drei Gruppen von Frauen herauskristallisieren lassen, auf die sich diese Symbole beziehen: zwischen der (idealen) Ehefrau, der Hetäre und der ehebrecherischen Frau wird qualitativ unterschieden. Die für Frauen stehenden Symbole wie Bäume, Gewässer oder Tiere verdeutlichen diese Differenzierung: während „Buchsbaum, Myrten und Oleanderbäume“ der „lockeren Zunft“ angehörende Frauen bedeuten, steht die Olive für eine Frau, der Ölbaum für die Tochter bzw. der Ölbaumkranz für die Heirat mit einer Jungfrau⁵⁷. Der Anblick stiller Gewässer wie der eines Sees oder eines Brunnens, dem weiblichen Ort par excellence, prophezeit eine (willige) Ehefrau, ein aus dem Hause strömender Fluss hingegen einem (materiell) armen Mann den Ruf seiner Frau als Ehebrecherin und liederlich.⁵⁸ Das unberechenbare, gleichwohl faszinierende Meer steht für eine Hetäre.⁵⁹ Schließlich symbolisiert ein Pferd die Gattin, Geliebte oder allgemein eine Frau, während das Reiten auf einem Widder dem Träumenden anzeigt, dass seine künftige Frau „huren“ wird. Und obwohl alle Frauen durch Vögel repräsentiert werden können⁶⁰ und Geflügel Nutzen von Frauen bringt⁶¹, werden Schwalben, Nachtigallen und Haustauben der Ehefrau zugeordnet, während Ringeltauben und Meeresvögel wie

⁵⁶ Vgl.: Ebd., I, 2, S. 14., vgl. auch: I, 78, S. 93, 79, S. 99.

⁵⁷ Vgl.: Ebd., II, 25, S. 148; I, 77, S. 92.

⁵⁸ Vgl.: Ebd., II, 27.

⁵⁹ Vgl.: Ebd., III, 16, S. 216; IV, 53. vgl. auch III, 16; vgl. auch Brackertz (1979): S. 372f..

⁶⁰ Vgl.: Ebd., III, 11.

⁶¹ Vgl.: Ebd., I, 70.

Möwen, Enten und Sturmtaucher eine Hetäre bezeichnen⁶². Hier wird ein Gegensatz zwischen der „treuen und haushälterischen Ehefrau“ und der „lockeren Zunft“ (einerseits der gebildeten, vornehmen Hetäre, andererseits der „Dirne“) konstruiert.⁶³ Schon an der oftmaligen Erwähnung von Hetären in Artemidors Traumbuch wird deutlich, dass Hetären ein ganz selbstverständlicher Teil des Alltagslebens waren.⁶⁴ Allerdings betont Artemidor hier den Unterschied zur legitimen Ehefrau: als „Fang- und Handball“⁶⁵ symbolisiert, konnte eine Hetäre zwar eine wichtige und hohe Position erreichen, aber „eine legale Ehefrau konnte sie nicht sein“⁶⁶. Die Ehefrau wird vor allem mit Gegenständen rund um den *oikos* symbolisiert. So wird sie durch das Schlafgemach, das Ruhebett, die Schlafstätte und die Matratze, aber auch durch Tisch und Herd (besonders durch das Feuer im Backofen) bezeichnet.⁶⁷ Dass die Ehefrau innerhalb des *oikos* eine herausragende Stellung, sogar eine Autoritätsposition einnehmen konnte, wird durch die Symbole der Truhen, Schränke und Schatzkästchen, „weil man ihnen das Wertvollste anvertraut“ deutlich. Neben der schon im vorigen Abschnitt konstatierten Zuordnung der Subjektpositionen „hinter der Bühne“ an die Ehefrau, wird an der Verknüpfung dieser Symbole mit Ehefrauen deutlich, dass ihnen die Funktion des Hürens und Bewahrens zugeschrieben wird⁶⁸: auch Speicher, Scheuer und Getreidegruben, schließlich auch ein Schlüssel symbolisiert die „treue und haushälterische“ Gattin⁶⁹. Gleichwohl wird die Ehe von Artemidor als durchaus ambivalent dargestellt, denn „Partner und Ehefrauen können einesteils wohlwollend, andererseits zänkisch und streitsüchtig sein“⁷⁰, wobei die „Streitsucht“ eher der Frau, als Galle⁷¹ symbolisiert, zugeschrieben wird. Die Ehe wird als „Chlamys“ bezeichnet⁷², die Ehefrau selbst als Kette symbolisiert⁷³. Ehefrauen wird so eine umschließende, fesselnde Kraft zugewiesen, durch die sich Männer, auch wenn ihre Frauen ihnen durch

⁶² Vgl.: Ebd., II, 66, S. 195; 20, S.142; 21

⁶³ Vgl.: z.B.: Ebd., IV, 9; zu Hetären im alten Griechenland vgl.: Hartmann (2000), S. 377-394; ausführlicher zu dem Unterschied zwischen *hetaira* und *porne* vgl.: Schuller: (2003), S. 21-39, bes. S. 35;

⁶⁴ Vgl.: Schuller: (2003), S. 36, vgl. S. 26.

⁶⁵ Vgl.: Artemidor (1979), I, 55.

⁶⁶ Vgl.: Schuller (2003), S. 26. Dieser Befund muss insofern eingeschränkt werden als dass es durchaus Ausnahmen gab und besonders alte Hetären oft heirateten, vgl. Ebd., S. 36.

⁶⁷ Vgl.: Artemidor (1979), II, 10; I, 74; V,8.

⁶⁸ Vgl.: Xenophon (1956), S. 260-263.

⁶⁹ Vgl.: Artemidor (1979), I, 74; III, 54.

⁷⁰ Artemidor (1979), III, 58. Dieses Traumgesicht weitet die in I, 52 nur auf die Ehefrau bezogenen negativen Charaktereigenschaften auf den Partner aus und charakterisiert damit die Geschlechterbeziehung in der Ehe. Diese ambivalente Einschätzung eines Ehepaares steht im Gegensatz zu dem Augustinischen Ideal des Paares, das auch in der griechischen Gesellschaft weit verbreitet war, vgl. Van Bremen (1996), S. 114-190.

⁷¹ Vgl.: Artemidor (1979), I, 52; 44.

⁷² Vgl.: Ebd., I, 54.

⁷³ Vgl.: Ebd., III, 35.

Streitsucht, aber auch, wie Artemidor betont, durch Ehebruch Unannehmlichkeiten bereitet, nicht von ihnen lösen konnten.⁷⁴ Frauen wird hier eine Macht in der Ehe zugesprochen, welche die rechtlichen Konsequenzen des von der Norm abweichenden Verhaltens einer Frau überhaupt nicht mit einbezieht:

„Im Falle eines Ehebruchs werden private, aber auch öffentliche Sanktionen verhängt [...]; nach Demosthenes will das Gesetz, dass die Frauen solche Furcht haben, das sie anständig bleiben (*sophreneîn*), sie keine Fehler begehen, (*medèn hamartánein*) und treue Hüterinnen des Herdes seien; er weist darauf hin, dass sie, wenn sie diese Pflicht verletzen, sowohl aus dem Haus ihres Gatten, wie vom Kult der Polis verstoßen würden“⁷⁵

Auch der Tatbestand, dass „Ehebruch“ immer nur bei einer Frau sanktioniert wurde, bei einem Mann jedoch, soweit es sich nicht um eine verheiratete Frau handelte, ein durchaus legitimer Akt war, wird nicht berücksichtigt. Im Hinblick auf ein männlich geprägtes Normensystem, in dem Ehebruch nur in weiblichen Kategorien gedacht wurde – „es ist der eheliche Stand der Frau, niemals der eines Mannes, der eine Beziehung zur ehebrecherischen macht“⁷⁶ – erscheint es sehr zweifelhaft, ob Frauen ihre Männer tatsächlich „an der Kette hielten“. Vielmehr liegt hier die Vermutung nahe, dass die negative Bewertung und Deutung der Traumgesichte, in denen Frauen ihren eigenen Willen haben und Männer nichts dagegen unternehmen, wieder dem Konzept männlicher Dominanz, die auch eine eheliche Beziehung kennzeichnen sollte, Rechnung trug. In dieser Deutung steckt der indirekte Hinweis, dass von einem Mann erwartet wurde, dass er seine Frau „in ihre Schranken“: in das ihnen zu jener Zeit zugeschriebene Verhaltensmuster des Gehorchens⁷⁷ und der Treue, (zurück) zu verweisen hatte.

Bei der Untersuchung der Symbole, die Frauen repräsentieren, wurde deutlich, dass in dem Traumbuch Hetäre, ideale Ehefrau und ehebrechende Frau voneinander abgegrenzt wurden. Während Hetären zwar in der griechischen Gesellschaft eine selbstverständliche und oft sehr angesehene Position hatten, ist ein pejorativer Beigeschmack im Vergleich zu dem Ideal der Ehefrau nicht zu übersehen, der treuen

⁷⁴ Vgl.: Ebd., V, 64: ein Mann kann seinen von Wanzen (Symbol Unannehmlichkeiten mit Frauen, vgl. III, 8, in diesem Fall Ehebruch seiner Frau) befallenen Chiton nicht abstreifen; vgl. auch II, 12; V, 69.

⁷⁵ Foucault (1986a), S. 186. Zitiert wurde hier nach Foucault: Demosthenes: Gegen Neira, Text und französische Übersetzung L. Gernet, Paris (CUF), S. 122. Zu beachten bleibt, dass diese Rede genauso wie der Oikonomikos viel früher als Artemidors Traumbuch geschrieben wurde und die hier geprägten Normen nur indirekt, vermittelt einer langen Tradition, in der Verschiebungen möglich sind, auf das 2. Jh. n. Chr. bezogen werden können.

⁷⁶ Ebd., S. 187. Hier könnte das Traumgesicht in III, 61 stützig machen, in dem ein einziges Mal in Artemidors Traumbuch „Ehebrecher“ und nicht nur „Ehebrecherinnen“ erwähnt werden. Dieser Tatbestand wurde hier so erklärt, dass nicht diejenigen Männer als Ehebrecher angesehen werden, die ihrer Frau nicht die Treue halten, sondern diejenigen, die verheiratete Frauen dazu bringen, deren Ehe zu brechen. Für diese Ausnahmen gibt es aber noch andere Erklärungen, vgl.: Ebd., S. 189-193, vgl. aber auch Foucault: (1986b), S. 191-240.

⁷⁷ Vgl.: Xenophon (1956), S. 263, vgl. S. 271.

und haushälterischen Hüterin des *oikos*. Als Eigentum ihres Gatten wurden Ehefrauen in vielerlei Hinsicht dazu angehalten, diesem zu gehorchen und das Band der Ehe nicht zu brechen, während anderweitige sexuelle Betätigung eines Mannes (fast) nie in Kategorien von Ehebruch eingeordnet wurde. Im Folgenden soll der Schwerpunkt auf die vergleichende Perspektive gelegt werden, wenn Traumgesichte, die von Männern *und* Frauen geträumt werden daraufhin untersucht werden, an welchen Eckpunkten die Geschlechterdifferenz festgemacht wird.

4.4 Die Deutung der Traumgesichte von Frauen und Männern

In Bezug auf die Traumgesichte, die von Männern *und* Frauen geträumt werden, kann zwischen solchen, die sowohl für Männer als auch für Frauen dieselben Konsequenzen haben und solchen, die geschlechtsspezifische Unterschiede in ihrer Deutung aufweisen, differenziert werden. Die Traumgesichte von Krankheiten, sexuellen Verführungen, kleinen Kindern, unmaßvollem Benehmen auf Nachtfesten, dem Anblick von Synagogen, Bettlern und Landstreichern ⁷⁸ werden für „alle ohne Unterschied“, also auch für beide Geschlechter, gleich interpretiert. Auch das Symbol des Herzens steht bei Artemidor sowohl für die Ehefrau als auch für den Ehemann.⁷⁹ Diese Sachverhalte und Symbole sind also nicht geschlechtlich signifiziert, an ihnen wird die Geschlechterdifferenz nicht festgemacht. Selbst der Traum von einer Brücke sagt beiden Geschlechtern eine Zukunft in der „lockeren Zunft“ voraus, ein Hinweis darauf, dass es sowohl weibliche als auch männliche Hetären gab.⁸⁰ Allerdings wird schon bei der Deutung der Traumgesichte zum Äußeren: Augenbrauen, Wangen, dem Kämmen, Haaren, Kleidern, Schmuck und Kosmetik eine qualitative Abstufung deutlich.⁸¹ Diese Traumgesichte sind zwar „für jedermann, besonders aber für Frauen von guter Vorbedeutung“, z.B. deswegen, weil Frauen „schon von Natur aus eine Vorliebe für Reichtum und Schmuck“ hätten.⁸² Damit wird das Sich-Zurechtmachen zwar nicht vollkommen aus dem Bereich des Männlichen ausgeschlossen, aber dadurch, dass hier die „weibliche Natur“ als Begründung verwendet wird, tendenziell in den Bereich des „Weiblichen“ verwiesen. Im Gegensatz zu diesem latenten Unterschied, der

⁷⁸ Vgl.: Artemidor (1979), I, 34; III, 40; IV, 19; I, 15; III, 42, 61, 53.

⁷⁹ Vgl.: Ebd., I, 44.

⁸⁰ Vgl.: Ebd., IV, 66. Dabei muss beachtet werden, dass Hetären - egal welchen Geschlechts - allein Männern zur Verfügung standen und die männliche Hetäre nicht in dem Maße verbreitet war wie die weibliche. Dies wird in dem Traum verdeutlicht, in dem das Wandeln über das Meer einer Frau bedeutet, sie werde das Leben einer Hetäre führen, einem Mann dagegen, er werde sich in eine Hetäre verlieben, vgl. Ebd., III, 16.

⁸¹ Vgl.: Ebd., I, 25, 28, II, 6; I, 18; II, 3, 5; I, 75.

⁸² Ebd., I, 28; Art. II, 5.

hier aufgezeigt wurde, wird aber in dem Text ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nicht das Geschlecht, sondern der soziale Stand in erster Linie für den Ausgang der Träume entscheidend sei:

„Sowohl die guten als auch die bösen Traumgesichte bringen mächtigen Männern und Frauen großes Heil und großes Unheil, Leuten aus dem Mittelstand mittelmäßiges, denen aus den unteren Schichten aber geringes“⁸³

In Traumgesichten, die von beiden Geschlechtern geträumt werden, werden Frauen im Gegensatz zu denjenigen, die nur von Frauen geträumt werden, nicht nur bezüglich ihres Geschlechts definiert. So wird in dem Traumgesicht, in einem Wagen durch die Stadt zu fahren oder auf einem Pferd durch diese zu reiten, nicht nur zwischen freien Männern und Sklaven unterschieden, sondern auch -gewissermaßen paritätisch dazu - zwischen freien und reichen Jungfrauen und armen Mädchen⁸⁴. Dass Stand und sozio-politische Unterschiede in der Deutung von Traumgesichten von Männern und Frauen eine große Rolle spielen, besagt allerdings noch keineswegs, dass die geschlechtliche Dimension bei der Deutung keinen qualitativen Unterschied machte. Dass der geschlechtsspezifische Diskurs in enger Beziehung zu dem politisch-gesellschaftlichen Diskurs steht, wird schnell deutlich, werden diesbezüglich Traumgesichte von Männern und Frauen betrachtet: zwar bedeutet das Traumgesicht von einem Priester- oder Staatsamt, von dem Frau/ Mann ausgeschlossen ist, für beide Geschlechter gleichermaßen den Tod⁸⁵, aber der Zugang zu Staats- und Priesterämtern war für Frauen in weit höherem Maße eingeschränkt als für Männer.⁸⁶ Dies wird von Artemidor an dem Traumgesicht eines reichen Mannes, in dem dieser sich in eine Frau verwandelt, demonstriert: das Traumgesicht prophezeit ihm Übles, „besonders wenn er im politischen Leben steht“, er wird von höheren Ämtern ausgeschlossen werden, „denn für gewöhnlich walten und schalten die Frauen im Haus.“⁸⁷ Auch in den Traumgesichten von Männern und Frauen wird also deutlich hervorgehoben, dass Frauen von hohen Ämtern ausgeschlossen wurden und ihr Handeln auf den Bereich „hinter der Bühne“ eingegrenzt wurde.

⁸³ Ebd., IV, 84, S. 314; vgl. II, 34, S. 162 (Hier wird nach Stand differenziert ob olympische, himmlische oder irdische Götter von Frauen und Männern als günstiges Zeichen angesehen werden können)

⁸⁴ Vgl.: Ebd., I, 56.

⁸⁵ Vgl. Ebd., II, 30, S. 157f.

⁸⁶ Sie konnten zwar Priesterinnenämter einnehmen, vgl. Ebd., I, 56 und informell oder an der Seite ihres Mannes geschäftstätig sein, von höheren Ämtern waren sie aber ausgeschlossen.

⁸⁷ Ebd., I, 50, S. 61. So bedeutet es einer Frau auch „ganz und gar nichts Gutes“, sich einem Elefanten (einem Statussymbol) zu nähern oder diesen gar zu reiten, während dieses für Männer Wohltaten bedeutet.

Schließlich lässt sich hinsichtlich des sehr häufig erwähnten rechts-links-Symbols⁸⁸, wobei rechts für männlich, links aber für weiblich steht, eine klare hierarchische Struktur der Geschlechterverhältnisse ausmachen. Die spezifische Zuordnung von links und rechts auf männlich und weiblich wird von Artemidor mit dem Hinweis darauf begründet, dass

„die rechte Hand das [bedeutet], was man sich erst erwirbt, die linke das bereits Erworbene, denn die Rechte betätigt sich im Zupacken, die Linke ist mehr auf das Bewahren hin angelegt.“⁸⁹

Schon im vorigen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass Frauen die Aufgabe des „Bewahrens“ und „Hütens“ zugewiesen wurde. Auch bei der Analyse der Symbole, die entweder für Männer oder Frauen stehen können, wird an der Zuordnung der rechten Seite an Männer, der linken Seite aber an Frauen diese geschlechtsspezifische Zuweisung von Verhaltensmustern deutlich. Die rechte, „entwickeltere“, „aktivere“ Hand und damit Männlichkeit wird der Linken, „schwächeren“, „passiveren“ – weiblich signifizierten gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung von aktiv - passiv, entwickelnd - bewahrend, stärker und schwächer, ja selbst besser und schlechter im Sinne von männlich - weiblich, die sich noch in anderen Traumgesichten und deren Deutung finden lässt⁹⁰, impliziert eine fundamentale Asymmetrie im Geschlechterverhältnis.

Besonders auffällig sind schließlich die Traumgesichte und ihre Deutung, in denen Männer und Frauen davon träumen, sich in das jeweilig andere Geschlecht zu verwandeln bzw. davon, andere Geschlechtsmerkmale zu besitzen. Dabei erfolgt die Deutung immer nach demselben Muster, es macht keinen Unterschied, ob sich das Traumgesicht auf das soziale oder das biologische Geschlecht bezieht:

„Es macht bei einer Frau keinen Unterschied, ob sie träumt, einen Bart oder männliche Geschlechtsteile oder die Kleidung, den Haarschnitt oder sonst etwas von einem Mann zu haben.“⁹¹

Diese Traumgesichte werden immer sehr mittelbar bzw. allegorisch gedeutet: abhängig davon, ob eine Frau ledig, kinderlos, verheiratet oder gerade in einen Prozess verwickelt ist, bedeutet ihr der Traum, ihr wachse ein Bart: Heirat, Kinder, Trennung von ihrem Mann, Witwenschaft, oder einen gelungenen Prozessablauf.⁹² Auch einem unverheirateten Mann verheißt das Traumgesicht, Brüste und darin Milch zu haben oder

⁸⁸ Vgl.: Ebd., I, 2, 21, 26, 31, 42; II, 10, 36.

⁸⁹ Ebd., I, 42, S. 53.

⁹⁰ Vgl.: Ebd., I, 70, 74; II, 12, 42; III, 12, 33.

⁹¹ Ebd., IV, 83, S. 311f. bei einem Mann gilt das Gleiche: „Ebenso ist es für den Mann gleichgültig, ob er träumt, er habe sich körperlich gänzlich in eine Frau verwandelt, oder er habe nur die Geschlechtsteile, die Kleidung, die Fußbekleidung oder die Haarflechten einer Frau.“, vgl. Ebd., S. 312.

⁹² Vgl.: Ebd., I, 30, 50, S. 62; IV, 83.

schwanger zu sein, die Ehe, einem Verheirateten den Verlust der Gattin, einem Armen aber Geld und Gut, einem Sklaven weniger harte Arbeit „denn die Arbeiten der Frauen sind weniger anstrengend“⁹³, einem Reichen allerdings das Ausscheiden aus höheren Ämtern und einem Sportler oder Gladiator Krankheit.⁹⁴ Als Mann zu träumen ein Kind zu gebären, kann Kranken den Tod bedeuten, anderen Männern auch die Lösung verschiedener sie bedrängender Probleme oder das Auftauchen verborgener Dinge, Reichen und Geschäftsleuten wiederum Schaden.⁹⁵ Bei Gladiatoren, die das hegemoniale Bild von Männlichkeit verkörpern, bedeutet dieses Traumgesicht eine Niederlage „denn es hatte ihm geträumt, er stehe nicht seinen Mann, sondern erfülle die Aufgaben einer Frau.“⁹⁶

Wenn Frauen oder Männer davon träumen, das biologische Geschlecht (Geschlechtsteile) oder das soziale Geschlecht (Haartracht, Kleidung) des jeweils anderen zu übernehmen, wird dies von Artemidor also ganz selbstverständlich nicht dahingehend interpretiert, dass Frauen/ Männer tatsächlich das Verlangen danach haben könnten, das jeweils andere Geschlecht zu verkörpern. Die schon in den vorigen Kapiteln dieser Arbeit konstatierte Geschlechtertrennung im Bezug auf soziales und biologisches Geschlecht scheint hier derart durchgehend und gefestigt gewesen zu sein, dass diese Träume nicht einmal unter die Kategorien gesetzwidrig oder naturwidrig eingeordnet werden mussten. Im Gegensatz dazu wird diese Unterscheidung aber im Bezug auf sexuelle Verhaltensweisen angewandt. Sexualität war in der Gesellschaft Griechenlands im 2. Jahrhundert nach Christus nicht als dichotomisch aufeinander bezogene Heterosexualität strukturiert; Geschlechtsverkehr zwischen Männern wurde so von Artemidor als „im Einklang mit Natur, Gesetz und Sitte“⁹⁷ akzeptiert. Dadurch dass hier Sexualität im Gegensatz zu dem biologischen und sozialen Geschlecht nicht so eindeutig im Sinne eines komplementären Gegensatzpaares konstruiert wurde, musste das Primat der Männlichkeit und die Geschlechtertrennung durch einen anderen Schwerpunkt gewährleistet werden. Dies geschah durch eine Konzeption von Männlichkeit, die Dominanz, Macht und Aktivität als männliches Gebiet und Handlungsnorm vorschrieb und dieses Herrschaftsverhältnis durch die Natur, hier: den Penetrationsakt, legitimierte, der wiederum entsprechend der von ihm zu

⁹³ Vgl.: Ebd., I, 14, 50, S. 61.

⁹⁴ Vgl.: Ebd., I, 16, 41.

⁹⁵ Vgl.: Ebd., I, 14.

⁹⁶ Ebd., V, 45, vgl. auch 44.

⁹⁷ Vgl.: Ebd., I, 78, S. 93, vgl. S. 96. Hier muss einschränkend angemerkt werden, dass die bestimmte Konstellation eine herausragende Rolle für den Geschlechtsverkehr unter Männern spielte.

legitimierenden kulturellen Kategorien konstruiert wurde⁹⁸. Das Traumgesicht einer Frau, mit einer anderen zu verkehren, wurde entsprechend einer Überschreitung kultureller Normen, gewissermaßen als „Aneignung“ des männlichen Penetrations- und Machtprivilegs, unter „naturwidrigem Geschlechtsverkehr“ eingeordnet, auch wenn dieses Traumgesicht in der allegorischen Deutung nicht allzu schlimme Konsequenzen hat.⁹⁹ Diese Einordnung des Geschlechtsverkehrs in die Kategorien gesetzmäßig/gesetzwidrig/ widernatürlich verdeutlicht, dass die Geschlechterdifferenz und -hierarchie dadurch gewahrt wurde, dass allein Männern der Penetrationsakt im Sinne einer dominanten Aktivität vorbehalten wurde.

5. Fazit

Schon im Hinblick auf Anspruch und Methodik des Traumbuches von Artemidor konnten Hinweise darauf gefunden werden, dass dieses Werk Implikationen für das Frauenbild und den geschlechterspezifischen Diskurs enthalten musste. Durch eine quantitative Untersuchung konnte dies dadurch bestätigt werden, dass in 37% der Kapitel Frauen vorkommen, Frauen also keineswegs nur „am Rande“ erwähnt werden. Dass sie aber auch nicht nur als „mögliche Varianten“ abgehandelt werden, konnte erst die qualitative Untersuchung der Traumgesichte, die nur von Frauen geträumt werden, derjenigen, die von Männern über Frauen geträumt werden, der Symbole, durch welche Frauen in Träumen von Männern repräsentiert werden, als auch derjenigen, die von Männern *und* Frauen geträumt werden, herausstellen.

Die sich an der Analyse der Konzeptionen von Weiblichkeit in der „Oneirokritika“ des Artemidor von Daldis orientierende Arbeit stellte heraus, dass Weiblichkeit auch im antiken Griechenland immer in Abgrenzung zu Männlichkeit konstituiert wurde. Anhand der spezifischen Auswahl bestimmter Traumgesichte konnte mit „Traumgesichten von Frauen“ eine Kategorie von Träumen ausgemacht werden, in denen die träumenden Subjekte hauptsächlich nur in Bezug auf ihr biologisches Geschlecht vorgestellt wurden, Frauen also in viel höherem Maße als Männer in erster Linie durch ihr Geschlecht definiert wurden. Eine Differenzierung verschiedener

⁹⁸ Vgl. ausführlich dazu: Foucault (1986b), S. 38-51. Diese Arbeit geht davon aus, dass biologische Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Körpern für mehrere Konstruktionsarten (in gewissen Grenzen) offen sind, aber zur Rechtfertigung der gesellschaftlich konstruierten Unterschiede als unanfechtbar erscheinen.

⁹⁹ Vgl.: Artemidor (1979), I, 79, S. 104. Vielmehr wird dieses Traumgesicht dahingehend gedeutet, dass eine Frau die Geheimnisse einer anderen erfahren oder sich von ihrem Mann trennen bzw. verwitwen wird.

Formen von Weiblichkeit wurde hingegen nur in den Traumgesichten von Männern, in der Ausdifferenzierung verschiedener für Frauen stehender Symbole auf Hetären, Ehefrauen und Ehebrecherinnen, und schließlich in den Traumgesichten, die ein (weiblichen) Pendant zu den Traumgesichten von Männern darstellten, geliefert. Dass auch die von Artemidor angewandten Deutungskategorien durchaus geschlechtsspezifische sind, erwies sich dadurch, dass Traumgesichte, die explizit nur von Frauen geträumt wurden, hauptsächlich im Hinblick auf ihr Familien-, Sexual-, und Beziehungsleben und nicht, wie bei Männern in Kategorien sozioökonomischen (Miss-)Erfolgs interpretiert wurden. Dieser Hinweis darauf, dass Frauen andere Bereiche zugewiesen wurden als Männern, wurde dadurch bestärkt, dass ihnen die Aufgaben des Hübens und Bewahrens zugeschrieben wurden. Diese geschlechtsspezifische Zuweisung von bestimmten Verhaltensweisen und Handlungsformen und der von Artemidor konstatierte Ausschluss von Frauen aus höheren Positionen impliziert, dass Frauen auf die Subjektpositionen „offstage“ eingeschränkt wurden. Es konnte eine Herausbildung bestimmter Konzepte aufgezeigt werden, die einer Dichotomisierung und Hierarchisierung der Geschlechter Rechnung trugen. So wurde auf der einen Seite das Schreckbild der Ehebrecherin gezeichnet und auch Hetären als gewissermaßen zweifelhaft im Vergleich zu der haushälterischen Ehefrau konstruiert, der das Verhaltensmuster des Gehorsams, der Unterordnung und der Re-aktivität zugeschrieben wurde. Diese Idealvorstellung von Weiblichkeit konstituierte sich als Gegenstück zu Männlichkeit, die entsprechend eines dominanten, aktiven Verhaltensmusters, als dessen Maximum der Penetrationsakt galt, konzipiert wurde. Dass diese Geschlechterdifferenzierung aber stets ein Machtgefälle bedeutete, wurde besonders daran deutlich, dass Frauen als Eigentum ihrer Männer galten und Männer allein aufgrund ihres Geschlechts eine Überlegenheit Frauen gegenüber zugesprochen wurde. Sowohl anhand der Auswahl und verschiedenen Deutungskategorien, die von Artemidor angewandt wurden, als auch durch seine (Be-)Wertung – einerseits was den positiven oder negativen Ausgang eines Traumgesichts, andererseits was die Einordnung in die Kategorien gesetzmäßig/ gesetzwidrig/ naturwidrig betrifft, schließlich auch durch dessen stereotypische Bemerkungen, konnte aufgezeigt werden, wie geltende geschlechterspezifische Normativität in die Deutung von Träumen miteinfluss. Dass Konzepte von Weiblichkeit als Gegensatz zu Männlichkeit in dem Traumbuch des Artemidor (re-)produziert wurden zeigt, dass Frauen hier auf ganz spezifische Subjektpositionen verwiesen wurden – ihnen also in diesem an Männer sich

richtenden Werk durchaus gesagt wurde, wie sie ihr Leben in Abgrenzung zu Männern führen sollten.

Gleichwohl müssen die hier aufgestellten Thesen durch Untersuchungen weiterer Quellen überprüft, erweitert und neu diskutiert werden, um ein umfassenderes Bild von Weiblichkeit und Geschlechterverhältnissen in Griechenland im zweiten Jahrhundert nach Christus zu liefern. Erst auf dieser Grundlage könnten in einem Vergleich zu dem heutigen Geschlechterdiskurs Kontinuitäten und Brüche herausgearbeitet werden.

6. Bibliographie: Gedruckte Quellen und Literatur

- BRACKERTZ, K. (1979): Nachwort, in: Artemidor von Daldis: Das Traumbuch, übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort von Karl Brackertz, Zürich/ München 1979, S. 349-388.
- FOUCAULT, M. (1986a): Der Gebrauch der Lüste (Sexualität und Wahrheit, Bd. 2), Frankfurt/ Main.
- FOUCAULT, M. (1986b): Die Sorge um sich (Sexualität und Wahrheit, Bd.3), Frankfurt/ Main.
- Der Neue Pauly (DNP). Enzyklopädie der Antike, Stuttgart 2002.
- HAHN, I. (1992): Traumdeutung und gesellschaftliche Wirklichkeit. Artemidorus Daldianus als sozialgeschichtliche Quelle, Konstanz.
- HARTMANN, E. (2000): Hetären im klassischen Athen, in: Späth, T./ Wagner-Hasel, B. (Hg.): Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis, Stuttgart/ Weimar, S. 377-394.
- SCHNEIDER, W.C. (2000): Vermitteln, Verkuppeln und soziales Spiel. Informelle Geschäftstätigkeit von Frauen in hellenistischer Zeit, in: Späth, T./ Wagner-Hasel, B. (Hg.): Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis, Stuttgart/ Weimar, S. 311-335.
- SCHULLER, W. (2003): Hetären in Griechenland und Rom, in: Väh, A. (Hg.): Bad Girls. Unangepasste Frauen von der Antike bis heute, Konstanz, S. 21-39.
- SPÄTH, T. (1994): Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus. Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit, Frankfurt/ New York.
- VAN BREMEN, R. (1996): The Limits of Participation. Women and civic life in the Greek East in the Hellenistic and Roman Periods, Amsterdam 1996.
- WALDE, C. (2001): Antike Traumdeutung und moderne Traumforschung, Düsseldorf/ Zürich.
- ARTEMIDOR VON DALDIS (1979): Das Traumbuch, übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort von Karl Brackertz, Zürich/ München, S. 7 – 346.
- XENOPHON (1956): Oikonomikos. Die Hauswirtschaftslehre, in: Ders.: Die sokratischen Schriften, übertragen und herausgegeben von Ernst Bux, S. 238-302.